



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

27. Die Kleeseide

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Reife breiten sich die Döldchen wieder zu einem gewölbten Schirm aus. Die einzelnen Früchte sind mit vielen kleinen Hälchen besetzt. Diese haken sich im Haar der Tiere, in den Federn der Vögel und in den Kleidern der Menschen fest und dienen auf diese Weise zur weiteren Verbreitung der Pflanze. — Die Zahl der Früchte einer Pflanze ist oft erstaunlich groß. Eine Pflanze hat vielleicht zehn Dolde, jede Dolde zehn Döldchen, jedes Döldchen zehn Blüten oder Früchte: die Pflanze hat also etwa tausend Früchte. Darum finden wir die wilde Möhre auch überall an Wegen, auf Wiesen und Feldern.

5. Doldenblütler. Es gibt noch zahlreiche andere Pflanzen mit Doldenblüten; sie bilden die Familie der Doldenblütler oder Doldengewächse. Zu ihnen gehören einige nützliche Küchenkräuter, wie Sellerie, Petersilie, Dill und Kümmel, aber auch mehrere gefährliche Giftpflanzen, wie der Wasserschierling, der gefleckte Schierling und die Hundspetersilie. Der Wasserschierling ist eine große, an sumpfigen Stellen wachsende Schirmpflanze, deren Wurzel bei einem Längsschnitt viele Querscheidewände und Kammern aufweist, woran er leicht kenntlich ist. Der gefleckte Schierling zeigt im Alter rotbraune Flecken am Stengel. Seine Blätter geben beim Zerreiben einen widerlichen Geruch von sich. Die Hundspetersilie wächst in Gärten und kann leicht mit der echten Petersilie verwechselt werden. Die Hauptunterschiede sind folgende: 1. Die Hundspetersilie ist eine einjährige Pflanze und treibt schon im ersten Jahre Stengel und Blüten, ist daher auch bald größer als die echte Petersilie, welche zweijährig ist. 2. Die Blätter der Hundspetersilie glänzen auf der Unterseite, die der echten Petersilie nicht. 3. Die Döldchen der Hundspetersilie haben zwei oder drei lange, schmale Deckblättchen, welche wie ein Bart aussehen; die echte Petersilie hat dieselben nicht. 4. Die echte Petersilie hat einen angenehmen, kräftigen Geruch, die Hundspetersilie nicht.

27. Die Klee-seide.

1. Die Klee-seide. Auf Kleefeldern bemerken wir bisweilen große, leere Stellen, welche mit einem dichten Geflecht feiner, roter Fäden überzogen sind. Das ist die Klee-seide, eine rankende Pflanze, welche den Klee an dieser Stelle ganz unterdrückt hat. Sie umrankt als junger Pflänzling den Stengel und die Blätter des Klees und saugt sich mit Saugwarzen an ihm fest. Die Warzen dringen in das innere Gewebe der Wirtspflanze ein und entziehen ihr Nährstoffe, welche nun der Klee-seide zugeführt werden. Die Wurzeln derselben sterben bald ab, und da die Pflanze kein Blattgrün besitzt, so kann sie weder aus dem Boden noch aus der Luft Nahrung aufnehmen. Sie ist vielmehr ganz auf die Nahrung angewiesen, die sie den Kleepflanzen entzieht. Ist hierdurch eine Kleepflanze zugrunde gerichtet, so rankt die Seide weiter zu andern noch kräftigen Kleepflanzen und überzieht auch diese mit ihren tödlichen Fäden. Pflanzen, welche wie die Klee-seide andern lebenden Pflanzen (oder auch Tieren) Nahrung entziehen, heißen Schmarozer. Zu ihnen gehört auch die Mistel.

2. Die Mistel ist ein immergrüner, büschelförmiger Strauch, der auf Pappeln, Linden und Obstbäumen hin und wieder vorkommt. Die Stengel wachsen unmittelbar aus den Ästen hervor. Die Wurzeln dringen in das weiche Holz, welches unter der Rinde liegt, und entnehmen demselben einen Teil der Nährstoffe. Den andern Teil ihrer Nahrung nimmt die

Pflanze mittels ihrer grünen Blätter aus der Luft auf. Da die Blätter immergrün sind, so kann sie auch im Winter für ihre Ernährung tätig sein. Im Sommer wird sie in ihrer Ernährung dadurch in etwas gehindert, daß sie von den Blättern der Bäume beschattet wird. Ihre weißen Beeren werden von den Misteldrosseln sehr gern gefressen. Die Samen derselben sind von einem klebrigen Schleim umgeben. Mit demselben werden sie von den Tieren von einem Baum zum andern getragen und so verbreitet.

Halbschmarozer wie die Mistel gibt es noch mehrere; unter andern gehören dazu auch mehrere Wiesenkräuter, wie Augentrost, Hahnenkamm und Wachtelweizen. Diese Pflanzen haben an ihren Faserwurzeln kleine Saugwarzen, mittels welcher sie ihren Nachbarpflanzen, namentlich den Wiesengräsern, einen Teil ihrer Nahrung entziehen.

3. Insektenfressende Pflanzen. Der Sonnentau kommt auf Torfmooren am Teutoburger Walde vor. Er hat runde, mit Drüsenhaaren besetzte Blätter, auf denen kleine Insekten gefangen, zersezt und verzehrt werden. In Sümpfen bei Augustdorf wächst der Wasserschlauch, der mittels kleiner Fangblätter, die wie Bläschen gestaltet und mit Fallklappen versehen sind, winzige Wassertierchen fängt. (Fliegenfalle, Kannenpflanzen.)

28. Der Tüpfelfarn.

1. Die Pflanze. Auf Mauern und in lichten Wäldern finden wir die großen Fiederblätter des Tüpfelfarns. Sie entspringen in Büscheln aus einem unterirdischen Wurzelstock, der mit braunen Schuppen bedeckt ist. Blüten bringt diese Pflanze wie alle Farne nicht hervor, sie vermehrt sich vielmehr durch Sporen. Auf der Unterseite der Blätter bemerken wir die kleinen, runden Häufchen der Sporenträger. Sie haben einen Stiel und eine runde Kapsel. In derselben liegen die kleinen, kugeligen Sporen. Über die Mitte jeder Kapsel läuft ein Ring verdickter Zellen. Wenn dieser zerreißt, so wird auch die Kapsel zerrissen, und die Sporen werden ausgestreut. Aus den Sporen entwickelt sich wie beim Schachtelhalm zunächst ein Vorkeim und aus diesem wieder ein neues Farnkraut.

2. Andere Farne. Es gibt bei uns in Wäldern und an Mauern, an Bäumen und Felsen noch mehrere Arten von Farnkräutern. Der schönste Farn unserer Wälder ist der Adlerfarn, der oft über einen Meter hoch wird. Der Stengel desselben zeigt auf dem Querschnitt die Zeichnung eines Adlers, woher er seinen Namen hat. Seine Sporenträger sitzen unter dem Rande seiner Blätter, der unten umgebogen ist. Außerdem wächst in Wäldern der Schildfarn und der Streifenfarn, an Mauern die Mauerraute.

3. Tropische und versteinerte Farne. In den Tropen gibt es noch zahlreichere und größere Arten von Farnen als bei uns. Sie bilden dort oft an feuchten Stellen, auf Inseln und an Küsten, große Bäume und Wälder. Auch in früheren Zeiten der Erdgeschichte haben sie in großer Menge und Mannigfaltigkeit bestanden, besonders zur Steinkohlenzeit. In den Steinkohlenlagern findet man vielfach Abdrücke von Farnblättern und versteinerte Reste von Stämmen der Farnbäume. Ja, es ist wahrscheinlich, daß die Steinkohlen zum großen Teil aus untergegangenen Farnwäldern entstanden sind.

29. Die Moose.

1. Das Haarmoss ist das verbreitetste Moos unserer Wälder. Es